

25 Jahre mannebüro züri

Stephan Bernard

Das mannebüro züri wurde vor einem Vierteljahrhundert als erste Männerberatungsstelle der Schweiz gegründet. Anhand der bewegten Entwicklung von einer rein ehrenamtlichen Struktur zu einer NPO mit einer professionellen Beratungsstelle lassen sich wichtige Wegmarken der «schweizerischen gender history» ausmachen.

Auf seinem aktuellen Flyer hält das mannebüro züri fest, der Fokus seiner Beratungsarbeit richte sich auf häusliche Gewalt und Konflikte in familiären und intimen Beziehungen. Drei professionelle, angestellte Berater des mannebüro züri leisten diese mittlerweile rund 2500 Beratungen pro Jahr – persönlich, per Mail, am Telefon.

Ein solches Beratungsvolumen hätten sich Herbert Düggeli und Piero Weber 1989 wohl nie träumen lassen. Die beiden Studenten der Sozialen Arbeit gründeten im Rahmen ihres Projektjahres das mannebüro züri. Ausgangsgedanke war, ein Hilfsangebot für Männer zu schaffen, die ihr gewalttätiges Verhalten gegenüber Frauen ändern wollen. Wie viele Männer damals davon Gebrauch machten, ist nicht bekannt. Eine Statistik wird erst seit 1992 geführt: Dieser ist zu entnehmen, dass in diesem Jahr 85 Beratungen von einer Handvoll Männer im Ehrenamt durchgeführt worden sind.

MÄNNERBERATUNGEN UND GESELLSCHAFTLICHER WANDEL

Man darf nicht vergessen: Ein solches Angebot stand konträr zum damaligen gesellschaftlichen Umfeld. Der Stichtenscheid des Mannes im Eherecht war erst kürzlich abgeschafft worden, geschiede wurde indessen nach wie vor nach dem Verschuldensprinzip, und häusliche Gewalt in der Ehe wurde noch lange

nicht von Amtes wegen einer Strafverfolgung zugeführt. Aber die Thematisierung von Männergewalt durch Männer lag im deutschsprachigen Gebiet in der Luft: Gegen Ende der 80er Jahre gab es bereits in Deutschland, vor allem in Hamburg, ähnliche Initiativen, die später unter dem Label «Männer gegen Männergewalt» bekannt wurden.

In den Jahren seines Bestehens haben sich die Beratungen verdreissigfacht und der geistige Überbau des mannebüro züri wurde im letzten Vierteljahrhundert zumindest sanft renoviert. Für die Gründergeneration war klar, dass Männergewalt eine Folge des Patriarchats ist und dass dieses deshalb abgeschafft werden muss. Heute ist der Anspruch vergleichsweise bescheiden. Der Verein tritt nach seinem Leitbild zwar nach wie vor für die Lockerung der gesellschaftlichen Rollenzuteilungen und der sich daraus ergebenden Zwänge ein und richtet dabei sein Augenmerk auf problematische Begleiterscheinungen tradierter Männlichkeit und auf die Überwindung von patriarchalen Gesellschaftsstrukturen. Deklarationen auf der gesellschaftlichen Makroebene traten aber deutlich in den Hintergrund und wichen der Erkenntnis, dass häusliche Gewalt sich nur multifaktoriell erklären lässt; der pragmatisch-professionelle Zugang zu alltäglichen Männerberatungen wurde damit viel bedeutsamer.

ERSTE SCHRITTE ÜBER DIE EHRENAMTLICHKEIT HINAUS

Auch sonst hat sich in den letzten 25 Jahren vieles verändert: Das mannebüro züri hätte wohl kaum all die Jahre mit rein ehrenamtlichen Strukturen überlebt; wegweisend war deshalb ein Leistungsvertrag, der 1997 mit der Stadt Zürich abgeschlossen werden konnte und einen ersten Schritt in Richtung Professionalisierung bedeutete. Lu Decurtins übernahm die erste bezahlte Stelle und machte sich sehr engagiert ans Werk. Unter seiner Regie konnten die Beratungszahlen rasch markant gesteigert werden. Er weibelte auch sonst auf allen Kanälen für das man-

Für die Gründergeneration war klar, dass Männergewalt eine Folge des Patriarchats ist und dass dieses deshalb abgeschafft werden muss.

nebüro züri und Männer- und Bubenanliegen. Kaum eine Gender-Frage, der sich der umtriebige Pionier nicht auf einem Podium oder in einer seiner zahlreichen Veröffentlichungen klug aus einer fortschrittlichen Männersicht angenommen hat. Seine Statements zu Männergewalt und Bubenfragen sind in der Fachwelt hinlänglich bekannt. Weit weniger bekannt ist indessen beispielsweise, dass er in differenzierten Publikationen beispielsweise auch die Gefühlslage von getrennten Männern thematisierte, lange Zeit bevor zahlreiche Väterrechtler sich hier – teils mit berechtigten Anliegen, teils aber auch erschreckend einseitig und plakativ – zu Wort meldeten.

VON DER PIONIERORGANISATION ZUR PROFESSIONELLEN NPO

Charismatische Gründertypen ziehen irgendwann weiter, sind aber nie leicht zu ersetzen. Auch der Fortbestand des mannebüro züri liess sich letztlich nur sichern, weil die Installierung der professionellen Strukturen vorangetrieben wurde. Ein formaler Geschäftsleiter war nach der Ära Decurtins von Nöten. Von 2003 bis 2013 hatte Werner Huwiler diese Schlüsselposition inne. Seine Verdienste können nicht hoch genug eingeschätzt werden. Huwiler übernahm 2003 die Geschäftsleitung einer Pionierorganisation; nach zehn Jahren verliess er eine sehr professionelle Non-Profit-Organisation mit mehr als doppelt so vielen Stellenprozenten. Er ist massgeblich mitverantwortlich, dass das mannebüro züri heute mit dem NPO-Label für Management Excellence der Universität Fribourg zertifiziert ist. Unter seiner umsichtigen Leitung stei-



gerte sich auch die Anzahl ratsuchender Männer deutlich, und es wurden wichtige neue Felder wie die Gewaltschutzgesetz- und Sexualberatungen auf hohem Qualitätsniveau erschlossen. Die inhaltliche Weiterentwicklung der Organisation basiert zu einem wesentlichen Teil auf seiner unermüdlichen Arbeit. Ihm ist es auch in Zusammenarbeit mit den anderen Beratern und dem nach wie vor rein ehrenamtlich tätigen Vorstand gelungen, das mannebüro züri bei allen wichtigen Ansprechpartnern (Stadt und Kanton Zürich, Beratungslandschaft, Stiftungen, Polizei und Justiz) als sehr glaubwürdige, seriöse Institution zu positionieren. Wohl auch deshalb gewann das mannebüro züri 2010 als erste Männerorganisation den Zürcher Gleichstellungspreis.

Anfangs dieses Jahres trat mit Mike Mottl ein langjähriges Mitglied der Organisation die Nachfolge von Werner Huwiler an. Dem neuen Geschäftsleiter obliegt es, 25 Jahre nach der Gründung einerseits eine gut aufgestellte, traditionelle Organisation auf dem bisherigen Kurs zu halten, andererseits aber auch wichtige neue Impulse zu setzen. Mit seiner gewinnenden, umgänglichen

Art und seiner klaren geschlechterpolitischen Verortung erfüllt er dieses anspruchsvolle Stellenprofil geradezu ideal. Der neue Geschäftsleiter kann dabei weiterhin auf ein bewährtes, unverändert zusammengesetztes Team zählen. Der Sekretär Daniel Häslü wird auch künftig gewohnt zuverlässig den grossen Teil der administrativen Last der Beratungsstelle abtragen. Der Doyen der helvetischen Männerberatung Martin Bachmann und der junge Berater Philipp Gonser sind bestens eingearbeitet und ergänzen sich fachlich und menschlich optimal.

EIGENSTÄNDIG ODER ISOLATIONISTISCH?

Dem mannebüro züri wird immer wieder nachgesagt, in der Männerbewegung bewusst etwas am Rande zu stehen. In den 90er Jahren fanden alternative Männer, das mannebüro züri solle auch Väterbrunchs und alternative Verhütungsmethoden wie Hodensackbaden bewirtschaften; heute sind es Väterorganisationen und männer.ch, die sich oft mehr Kooperation und Öffnung für neue Themen wünschen. Dass die Eigenständigkeit und der klare Fokus

der Organisation in all den Jahren stets zur Wirkung gelangten, garantierten auf der strategischen Vorstandsebene vor allem der langjährige Präsident Enrico Violi sowie Thomas Musmann, der seit der Gründung des Vereins im Vorstand dabei ist. Der Vorstand des mannebüro züri vertritt bislang konsequent die Haltung, in einem wohlwollenden Austausch mit anderen bewegten Männern stehen zu wollen, nicht aber auf jeder Welle der Männerbewegung mitzusurfen und ein klar konturiertes Angebot bereithalten zu wollen. Markus Theunert, der wirkungsmächtige Präsident von männer.ch, beispielsweise, begegnet dem mit respektvoller Sympathie. Er wird sich aber wohl auch schon das eine oder andere Mal – möglicherweise sogar zurecht – gedacht haben, das mannebüro züri kapriziere sich in der Abgrenzung von männer.ch, auf den Narzissmus des wirklich kleinsten Unterschieds. Mag ja sein, dass das mannebüro züri vielleicht eine etwas gar isolationistische DNA hat. Diese Eigenwilligkeit ist aber gleichzeitig die Garantin für den gradlinigen Kompass seit nunmehr 25 Jahren – für Männer, gegen Gewalt!

Vier Fragen an Stephan Bernard

Interview: Redaktion Männerzeitung

Das neue Eherecht und das Scheidungsrecht haben den Vorrang des Mannes als Haupt der ehelichen Gemeinschaft beseitigt, Gewalt in der Ehe ist ein Offizialdelikt; in der Wirtschaft, der Politik und der Bildung halten Frauen gleichberechtigt Einzug. Das mannebüro züri hat seinen Auftrag, das Patriarchat abzuschaffen, erfüllt, Gratulation!

Innerhalb einer einzigen Generation haben sich in der Tat grundlegende gesellschaftliche Strukturen geändert, und Männer und Frauen haben heute einen grösseren Gestaltungsspielraum als je. Enorm wichtig sind auch positive Entwicklungen wie der Trend zur Teilzeitarbeit, der Männer aus ihrem Ernährerkorsett befreit. Es wäre aber eine Illusion zu glauben, dass jahrhundertalte Rollenbilder in kurzer Zeit über den Haufen geworfen werden. Sie spielen bis heute eine grosse Rolle – sei es in der Werbung, sei es zum Beispiel in der Form, wie sich heute junge Familien organisieren. Ich würde heute nicht mehr von einem Patriarchat reden, aber von einer noch immer stark patriarchal geprägten Gesellschaft.

Kernthemen des mannebüro sind Gewalt- und Sexualberatung. Wie kommt es zur Gewalt in Familien und Beziehungen?

Gewalt kommt in allen Schichten vor, physische Gewalt kommt aber noch immer mehrheitlich von Männern. Da spielen viele Faktoren eine Rolle: Externe Stressfaktoren sind Arbeitslosigkeit, Alkohol, finanzieller Stress. Die biografischen Hintergründe von Opfer und Täter kommen dazu. Oft ist deren Rolle auch gar nicht scharf abzugrenzen. Wir gehen davon aus, dass physische Gewalt letztlich eine Form des Verstummens ist. Vereinfacht gesagt: Solange man verbal streitet, schlägt man nicht.

Wo setzt die Beratung an?

Wer zu uns kommt, ist in der Regel überfordert und fühlt sich beschissen – und will sein Problem in den Griff bekommen. In der Beratung schauen wir ganz pragmatisch, wo ein Mann steht und schauen mit ihm, wann sein «Dampfkochtopf» explodiert – und was er dagegen machen kann. Vielleicht reicht es, im richtigen Moment auf dem

Balkon eine Zigarette zu rauchen oder einen Spaziergang zu machen. Wir bieten für grundsätzlich normale Männer ein Set an, das sie befähigt, ein Problem zu lösen.

Könnte und müsste man die Männer nicht schon ansprechen, bevor es zur Gewalt kommt?

Wir könnten uns vorstellen, neben Gewalt- und Sexualberatung mittelfristig Formen von Präventionsberatung anzubieten, die Männer stärkt und unterstützt, so dass wir sie erreichen, bevor sie implodieren oder explodieren. So wären wir nicht nur eine Feuerwehr, die kommt, wenn Gewalt passiert ist oder wenn die Scheidung schon eingeleitet ist.

Stephan Bernard ist Anwalt und Mediator; er ist Partner der Advokatur Aussersihl (www.advokaturaussersihl.ch). Er ist im Ehrenamt seit 2006 im Vorstand des mannebüro züri und seit 2011 dessen Präsident (www.mannebuero.ch). Der rollenteilende Vater von zwei Söhnen lebt und arbeitet im Kreis Vier in Zürich.
Foto: Maurice K. Grünig